© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Schritt von mir. Es bewegt sich — rasch hin — ein Maulwurf war's mit heiler Haut, eifrig bemüht, sich unters Laub zu wühlen.

Also eine Krähenfamilie. Vater oder Mutter hatte draußen auf benachbartem Felde diese Beute gemacht, und wie sie nun überlegen, wie das Schlachtfest wohl am besten ins Werk zu setzen sei, kommt da ein Störenfried. Sie hätten mich ja ruhig vorübergehen lassen können, aber ein kleiner Warnungsruf den dummen Jungen gegenüber ist doch wohl angebracht. Weit durfte die Mama ja den Schnabel nicht öffnen, um ein lautes „Krah" zu sprechen, aber auch die geringe Schnabelöffnung genügte, um den zappelnden „Winneworp" fallen zu lassen.

Das Erlebnis erinnerte mich lebhaft an die Anekdote von dem Bauer mit seinem Sohn, wie sie übers Brückengeländer ins Wasser gucken. „Vader, laat de Piepe nich fallen!" „Nee!" — — — Da liegt sie schon im Wasser.

Zwei Tage aus meinem ornithologischen Tagebuche.

Von Lehrer Sonnemann.

(Mit einem Schwarzbilde im Text.)

7. Mai. Seltsamer Fund in einem Raubvogelhorste.

Die heutige Wanderung war eine der interessantesten, die ich gemacht habe. Das Ziel waren die Moore um Grasdorf, Schanzendorf und Giersdorf. Diese drei Dörfer liegen westlich von Etelsen. Etelsen ist Bahnstation und liegt 23 km von Bremen, an der Strecke Bremen-Hannover.

Als ich in Etelsen aus der Bahn stieg, strahlte der Himmel in wolkenlosem Blau. Bei Sonnenglanz nnd Lerchensang gings ins Moor. Die hohe Heide erschwerte das Wandern nicht wenig. Bäume fehlten fast gänzlich, nur und da standen einige verkrüppelte Birken. Schon aus der Ferne erblickte ich mitten im Moor auf solch einer kleinen Birke einen dunklen Punkt, den ich für ein ziemlich großes Nest hielt; ich steuerte also geradeswegs darauf los. Indessen mit dem „geradedurch" ists im Moor schlecht bestellt; beim Näherkommen lagen tiefe Moorkuhlen im Wege, die mich nötigten, einen größeren Umweg zu machen. Freilich hatten sich viele der Kuhlen schon mit einer grünen Decke überzogen; aber wehe dem einsamen Wanderer, der sich auf die trügerische Decke — verlassen wollte! Er würde rettungslos verloren sein. Durch die zahlreichen Kuhlen, die sich erst zeigten, wenn ich dicht vor ihnen war, wurde der Weg immer beschwerlicher. Der dunkle Punkt, der sich inzwischen als ein ziemlich großer Horst entpuppt hatte, kam immer näher. Noch eine Viertelstunde, so tröstete ich mich, dann „ists erreicht". Jawohl, dicht vorm Ziele gähnte plötzlich ein breiter Graben, wohl an die $2^1/_2$ m breit! Um einen Anlauf zu nehmen, dazu reichte der Raum nicht. Was nun? Vor mir, kaum 40 Schritte entfernt, stand der Horst auf einer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

kleinen Birke in doppelter Mannshöhe vom Boden. Gewiß ein Raubvogelhorst; man erlebt in dieser Beziehung bisweilen seltsame Dinge im Moor. Die Not verleiht doppelte Kraft und Gewandtheit: ich sprang hinüber. Daß ich dabei einwenig zu kurz sprang und mit der Breitseite sehr weich und sehr kühl zu liegen kam, will ich nur nebenbei erwähnen, um der Schadenfreude nicht allzuviel Stoff zu geben. Item, ich war hinüber und stapfte zum Horste. Der Schwanz des brütenden Vogels guckte ein wenig über den Rand des Nestes. Enttäuschung: Das ist ja eine Krähe!

Der Horst ist nichts destoweniger kein Krähennest. Hinauf also. Die Krähe streicht richtig ab, und oben im Neste erhebt sich ein jämmerlichen Piepsen und erregt meine höchste Neugierde. Jetzt bin ich oben, und was liegt darin? Ein allerliebstes, etwa 3 Tage altes Hühnerküchlein, mollig warm, mit gelben Beinen, wahrscheinlich von italienischer Rasse. Das Erstaunlichste aber war, daß das Küchlein völlig unverletzt, auch nicht feucht und nicht zerzaust war. Augenscheinlich schrie es jetzt nach seiner Rabenmutter, während es, solange die Alte es gewärmt hatte, sich ganz ruhig verhielt.

Unter diesen Umständen bin ich geneigt, anzunehmen, daß die Krähe, der man vielleicht ihr Gelege oder ihre Jungen geraubt hatte, in einer Art von mütterlichem Instinkte gehandelt hat und das Küchlein geraubt, um es zu adoptieren. Eine andere Erklärung dieser Erscheinung will mir nicht einleuchten.[1]) Man darf sich durch das alte Märchen von den „Raben"eltern nicht zu Vorurteilen verleiten lassen; ich habe zu vielen Malen beobachtet, daß Krähen ihre Jungen mit derselben Liebe lieben und verteidigen, wie die meisten anderen Vögel.

Um Gewißheit zu erlangen, hätte ich das sonderbare Pärchen längere Zeit beobachten müssen; das war leider völlig ausgeschlossen; so habe ich das Nächstliegende gethan und das kleine Wesen den gefährlichen Möglichkeiten entrissen und es nach dem benachbarten Dorfe Grasdorf zum Wirt Wrede getragen; der hat es einer Schar Altersgenossen beigesellt.

Mit Vergnügen denke ich an die Kinderschar, die neugierig um den Tisch herumstand, auf dem der kleine Fremdling sich zuerst produzieren mußte. Daß das aber die verzauberte Prinzessin sein sollte, die der schwarze Vogel Greif geraubt und in seinen Horst getragen habe, das wollte der jüngste Sohn des Hauses nicht glauben; er meinte kopfschüttelnd: „Nä, dat is en Küken!"

13. Mai. Gallinago major (Gm.) ein Brutvogel des bremischen Gebietes.

Heute in aller Frühe bin ich mit der Bahn von Bremen bis Osterholz-Scharmbeck gefahren. Ich hatte eine Wanderung quer durch das St. Jürgens-

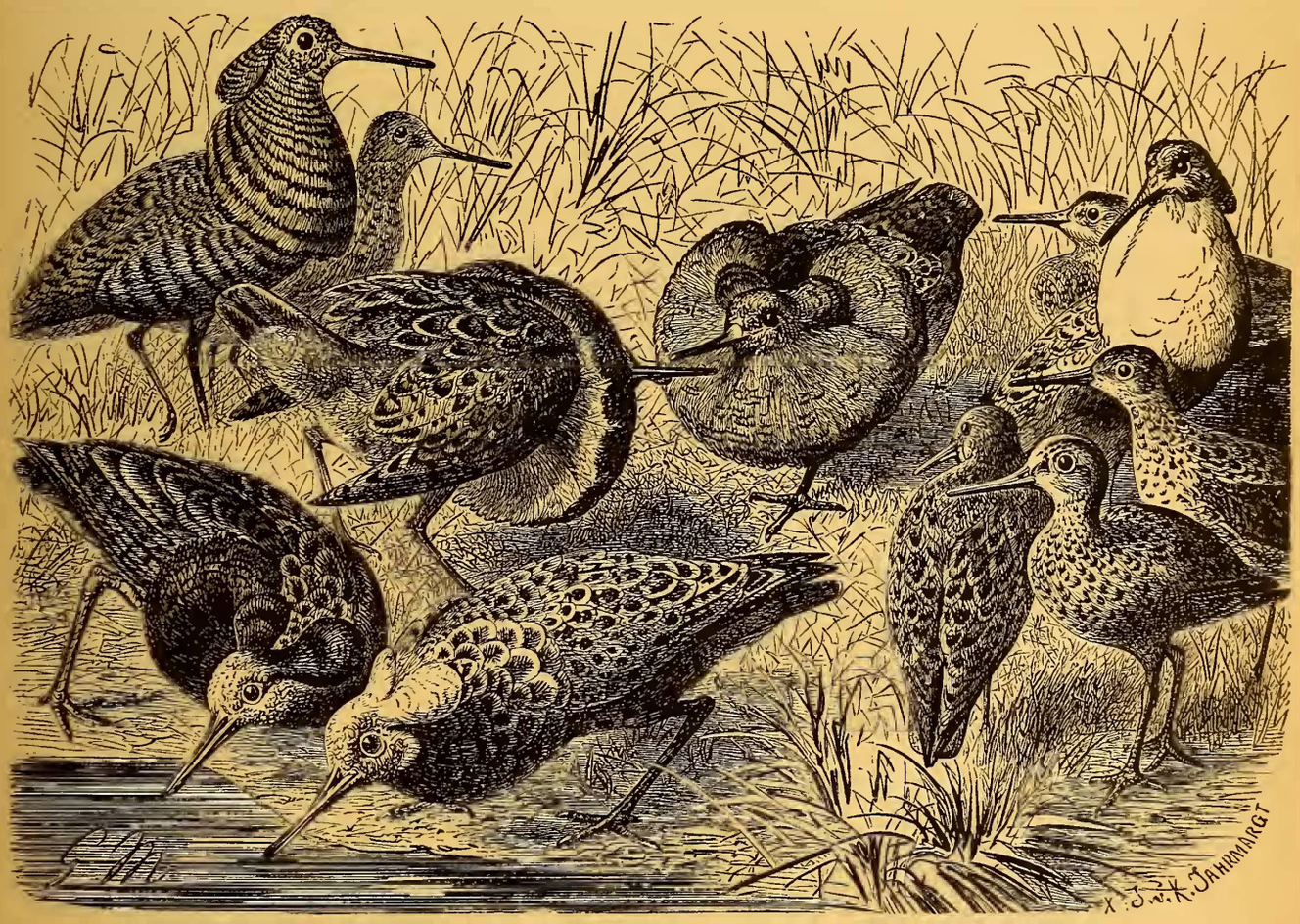
[1]) Weit wahrscheinlicher ist es mir, daß jemand Versuche mit „fremden Eiern im Nest" gemacht hat, und daß die Krähe das Ei erbrütet hat. Carl R. Hennicke.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

land und Blockland vor, was ich auch in ziemlich zwölf Stunden durchgeführt habe.

Das taufrische Gras leuchtete förmlich in der Morgensonne. Zahllose Vögel erfüllten schon die Luft mit ihrem Geschrei. Aus der Höhe erschallte Lerchengesang, die Kiebitze schrieen, die Limose ließ ihr weithin schallendes „Gretao"[1]) (nicht Gretav, wie infolge eines Druckfehlers in meiner vorigen Arbeit, Ornith. Monatsschrift, März 1899, S. 89 Zeile 2 und 6 stehen geblieben ist) hören und der Rotschenkel tütete seinen Flötenruf.

Hier und da, wo ein Grabenufer eine etwas erhöhte Stelle aufwies, fochten die Kampfhähne ihre drolligen Turniere. Um diese Zeit stellen die Bauern ihnen



Schlingen auf den Kollerplätzen. Man macht aus Pferdehaar die bekannten Krammetsvogelschlingen und klemmt je drei oder vier in einen etwa 50 cm langen Stock, wobei man durch einen Knoten an dem unteren Ende der Schlinge das Herauszerren verhindert. Den Stock legt man so auf den Kollerplatz, daß die Schlingen geöffnet nach oben stehen und klemmt die Enden des Stockes durch zwei Holzhaken am Boden fest.

Je nach Größe und Frequenz des Kollerplatzes stellt man viel oder wenig Schlingen. Übrigens braucht man nicht besonders pfiffig dabei zu Werke zu

[1]) ao = dumpfes a.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

gehen; die Kampfhähne sind furchtbar täppisch und laufen in die plumpste Falle. Meistens sitzen sie mit den Füßen darin, und man sieht dann schon, wenn man sich von fern dem Platze nähert, wie die unglücklichen Gefangenen vergebliche Versuche machen, aufzufliegen.

Auch heute sah ich einen allzu vorlauten Hahn mit prächtiger weißer Halskrause in der Schlinge zappeln. Dem armen Burschen habe ich die Freiheit geschenkt.

Um die Mittagszeit fand ich mitten im St. Jürgensland, an einer Stelle, wo sich ein Grabenzug kolkartig verbreiterte, eine zahlreich besetzte Kolonie der Hydrochelidon nigra. Der Kolk war völlig mit der Wasserscheere (Stratiotes aloides) durchsetzt, und auf derselben standen auch die Nester mit zwei oder drei Eiern. Bei meiner Annäherung erhob sich die ganze Gesellschaft von etwa sechzig Vögeln und verursachte mit ihrem schilfernden Gekreisch einen betäubenden Lärm.

Die Kolke, auf denen diese Art nistet, sind in der Regel ziemlich tief und morastig, sodaß man ohne weiteres kaum zu den Nestern gelangen kann.

Die Sonne hatte ihren Höhepunkt erreicht und die Hitze wurde erschlaffend. Was ich suchte, hatte ich noch nicht gefunden, noch nicht einmal gesehen. Der Zweck des Tages war nämlich, die große Bekassine (Gallinago major [Gm.]), zu „entdecken". Bis jetzt war sie als Brutvogel für das Bremische Gebiet nicht nachgewiesen. In Oldenburg soll sie brüten; nun sind die einschlägigen Verhältnisse bei uns durchaus ähnlich. Es lag somit für mich sehr nahe, sie auch bei uns als Brutvogel zu vermuten. Vier Jahre habe ich in jedem Frühjahre nach ihr gesucht und habe sie nicht gefunden. Freilich, wenn ich die Jäger und Bauern fragte, die ja im Frühjahr und Herbst auch diese Bekassine ziemlich häufig schießen, die nahmen den Mund möglichst voll und beteuerten hoch und heilig, sie müsse hier brüten, natürlich müsse sie das; sie hätten selber schon Gelege gefunden, und außerdem hätten sie in jedem Jahre Junge geschossen; wo denn die herkommen sollten, wenn die Alten hier nicht brüteten? u. s. w. Ich habe zur Genüge erfahren, daß man sich auf dergleichen Äußerungen sehr wenig verlassen kann, nichtsdestoweniger bestärkten sie mich in meiner Vermutung, daß diese Art hier brüten müsse.

Das Beste kommt immer, wenn man's am wenigsten erwartet; als ich die Suche beinahe schon aufgegeben hatte — es war spät am Nachmittag — probierte ich auf einer sehr verlockenden Wiese noch einmal mein altes Mittel: Ich blieb von Zeit zu Zeit stehen und schrie aus Leibeskräften: Halloh, he, hoiho! u. dergl.; denn ich habe häufig die Erfahrung gemacht, daß die Bekassinen so fest sitzen, daß sie, wenn man still vorübergeht, gar nicht aufstehen. Plötzlich, als ich wieder einmal kräftig geschrieen hatte, fuhr etwa zwei Schritte vor mir ein Vogel heraus, den ich thatsächlich nicht gleich erkannte; nachdem er wenige Schritte geflattert

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

war, plumpste er plötzlich schwer ins Gras und flatterte, als wäre er völlig lahm, vor mir her. Ich muß gestehen, er täuschte mich so vollständig, daß ich glaubte, er sei angeschossen und wollte ihn greifen. Nun sah ich plötzlich, daß es Gallinago major war, und blieb vor Schreck stehen. Der Vogel flatterte noch immer vor mir her; ich kehrte nun schleunigst zurück. Glücklicherweise konnte ich den Fleck, wo sie herausfuhr, noch an den niedergetretenen Grashalmen erkennen. Jawohl, hier ist es gewesen! Ich erinnerte mich deutlich an eine große Staude Caltha palustris, die dicht daneben stand, steckte meinen Stock in die Erde, um den Platz nicht zu verlieren, und fing an zu suchen, von der Mitte aus Kreise beschreibend und jedes Büschel untersuchend. Nichts zu finden! Sollte ich mich dennoch getäuscht haben? Ich machte denselben Weg zurück. Wieder nichts! Fast eine Stunde hatte ich so vergeblich gesucht. Nun stellte ich mich noch einmal an die anfängliche Stelle, von der ich die Bekassine hatte auffliegen sehen, legte nachdenklich den Finger an die Nase und starrte vor mich hin, gerade — in das Nest hinein. So etwas ist mir wirklich noch nicht vorgekommen. Mein Handstock, den ich mit ziemlicher Kraft in die Erde gestoßen hatte, stak etwa 2 cm von den Eiern; mindestens drei- oder viermal war ich daran vorbei oder gar darüber hin gegangen und gekrochen. Trotzdem waren die vier Eier unverletzt. Meine Freude war natürlich groß.

Das Nest war schlechterdings nicht zu sehen, so ausgezeichnet war es durch die überhängenden Grashalme versteckt. Übrigens bestand das ganze Nest aus einer seichten Vertiefung, die mit einigen trockenen Seggenhalmen etwas ausgelegt war. Die vier Eier lagen darin nach Art der Kiebitzeier, mit den Spitzen nach innen gekehrt; sie sind birnenförmig, ein wenig bauchig, schwach glänzend, und haben mittleres Korn; die Schale ist ziemlich dünn. Im frischen Zustande sind sie sehr schön. Die Grundfarbe ist ein sattes Olivgrün. Unterflecken braungrauviolett und stark verwaschen. Oberflecken und Strichel Vandykbraun, deutlich markiert und nicht ineinanderlaufend. Die sehr zahlreichen Oberflecken häufen sich am stumpfen Ende, ohne jedoch einen Kranz zu bilden. Maße: 31×45 und 32×45 cm; sie haben, was die Färbung betrifft, große Ähnlichkeit mit den Eiern von Gallinago gallinago (L.), scheinen auch ebenso stark zu variieren, nur sind sie beträchtlich größer.

Ich freue mich, Gallinago major (Gm.) nunmehr für unser Bremer Gebiet als Brutvogel nachgewiesen zu haben. Aus obigem Berichte geht zur Genüge hervor, daß diese Art allerdings selten hier brütet; immerhin wird sie wohl häufiger sein, als es den Anschein hat; denn infolge seiner unglaublich versteckten Nistweise wird der brütende Vogel sicher häufig übersehen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologische Monatsschrift

Jahr/Year: 1902

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Sonnemann

Artikel/Article: Zwei Tage aus meinem ornithologischen Tagebuche. 223-227